

Berichte

Ernst Behler

Das Romantikerhaus in Jena und die Frühromantiker

Der heutige Besucher Jenas wird kaum die Beobachtung vermeiden können, daß unter den zahlreichen kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften dieser Stadt die Geburt der Frühromantik nicht zu den gering geachteten Begebenheiten ihrer reichhaltigen Geschichte zählt. Zahlreiche weiße Tafeln an den Häusern der noch erhaltenen alten Straßen, Gassen und Gräben weisen auf die illustren Persönlichkeiten hin, die hier einst gewohnt haben. An dem palaisartigen Haus am Markt, das einst dem Kaufmann Beyer gehörte, sagt eine solche Tafel, daß hier die Brüder Schlegel ihren Aufenthalt in Jena begannen, bevor sie in eigene Häuser, bzw. Wohnungen umzogen. Etwas weiter liegt das Romantikerhaus, das sich schon bald als „Gedenkstätte der deutschen Frühromantik“ erweist. In seinem Vorgarten stehen Büsten der Brüder Schlegel und Carolines, oder jedenfalls Versuche dazu. Innerhalb des Hauses tut sich die Atmosphäre der frühromantischen Geselligkeit auf. Gemälde an den Wänden reproduzieren die bekannten Portraits der Frühromantiker von Tischbein und Gareis, auf den Tischen der spärlich möblierten Räume liegen Bücher in nachgeahmten Ledereinbänden mit den alten Titeln, und ein Sofa deutet den Platz an, von dem aus Caroline an den Gesprächen der Frühromantiker teilnahm. Fetzen dieser Gespräche erscheinen als Inschriften auf den Wänden, wo man zum Beispiel über den geselligen Geist dieses Hauses, der sich auch in den Begriffen „Symphilosophie“ und „Symposie“ ausdrückt, den Spruch liest: „Philosophieren heißt die Allwissenheit gemeinschaftlich suchen“ (Athenäum-Fragment 344). Der sich damit verbindende fragmentarische Geist der frühromantischen Geselligkeit wird mit einigen Aussagen über die Natur der Fragmente beschrieben, die als „Lessingsches Salz gegen die geistige Fäulnis“ (F. Schlegel), „kritische Späne“ (Schleiermacher) oder „Randglossen zu dem Text des Zeital-



ters“ (A. W. Schlegel) bezeichnet werden. Der kritische Wert der Fragmente wird mit einem Zitat von Goethe bescheinigt, der Schiller gegenüber betonte, daß die „allgemeine Nichtigkeit“, die „Leerheit und Lahmheit“ des Zeitalters „an einem solchen Wespenneste, wie es die Fragmente sind, einen fürchterlichen Gegner“ habe. Die enge Verbindung dieses Kreises mit Goethe ist durch den Ausspruch des Novalis bescheinigt: „Goethe, der jetzt der poetische Statthalter des poetischen Geistes auf Erden ist“, wogegen Caroline über ein Mittagessen in diesem Haus, als gerade

Schillers *Musen Almanach* eingetroffen war, berichtet: „Über ein Gedicht von Schiller, das Lied von der Glocke, sind wir gestern Mittag fast von den Stühlen gefallen vor Lachen.“ Die polemische Tendenz dieser Schule, die zu der Bezeichnung „Jakobiner der Poesie“ führte, zeigt sich in A. W. Schlegels Ausspruch: „Wir machen uns keine Feinde, wir haben sie schon“, aber deutlicher noch in der plastischen Darstellung einer kritischen Guillotine, auf der Bücher von Nicolai, Wieland und Merkel zerschnitten werden. Novalis ist ein eigenes Zimmer gewidmet, in dem auch Tieck und Ritter in Erscheinung treten, und das die Inschrift trägt: „Nach innen geht der geheimnisvolle Weg.“ Seine Aussage: „Es waren schöne glänzende Zeiten“, wird mit einer Europakarte illustriert, auf der es keine nationalstaatlichen Grenzen gibt. Insgesamt läßt sich der dieses Haus animierende Geist nicht besser beschreiben als mit einer anderen Inschrift auf den Wänden, die eine Bemerkung Dorotheas an Rahel Levin, kurz nach ihrer Ankunft in Jena, wiedergibt: „Ich lebe hier recht vergnügt und werde alle Tage klüger und gescheiter. Wer es aber bei diesen und mit diesen Menschen nicht werden wollte, müßte von Stein und Eisen sein. Ein solches ewiges Konzert von Witz, Poesie und Kunst und Wissenschaft, wie mich hier umgibt, kann einen die ganze übrige Welt und besonders das, was die übrige Welt Freuden nennt, leicht vergessen machen.“

*

Der Name Romantikerhaus für das in Jena am Unterm Markt 12 a befindliche Gebäude ist freilich eine Fiktion des zwanzigsten Jahrhunderts. Denn in Wirklichkeit handelt es sich dabei um das Haus, das Fichte 1795 von einem Bäckermeister Müller erworben hatte und in dem er bis zu seinem Fortgang von Jena Anfang Juli 1799 mit seiner Frau Johanna nicht nur wohnte, sondern in dem er auch seine Vorlesungen hielt. Später, im Jahre 1805, verkaufte Fichte das Haus von Berlin aus. Trotz der gewaltigen Schäden, die Jena gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zugefügt wurden, hat das Haus aber den langen Zeitraum von damals bis heute überstanden, wobei man natürlich zugestehen muß, daß es dem Zeitgeschmack entsprechend mehreremale modifiziert wurde. Die Ansicht, die es heute bietet, paßt sich deutlich dem Bild der deutschen Städte aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg an. Das Haus ist demnach höchstens indirekt mit den Frühromantikern verbunden gewesen. A. W. Schlegel wohnte zunächst „beym Kaufmann Beyer am Mark-

te“, zog aber nach seiner Heirat mit Caroline im Juli 1796 in ein „Gartenhaus“ („vor dem Tor auf einem Garten“) um, „das eine sehr hübsche Aussicht hat“.¹ Als Kollege Fichtes an der Universität wird er diesen aber schon wegen der Proximität ihrer Fächer (Philosophie/Literaturwissenschaft, bzw. Ästhetik) auch in seinem Haus aufgesucht haben, was sogar bestätigt ist.² Auch Friedrich Schlegel wohnte zunächst „beym Kaufmann Beyer am Markt“, als er am 7. August 1796 in Jena eintraf, und zog Anfang 1797 in das Haus der Witwe des Kirchenrats Döderlein auf der Leutragasse um.³ Gleich am Tag nach seiner Ankunft machte er Fichte seine Aufwartung und schrieb darüber an Novalis: „Auf heute abend bin ich zu Fichte gebeten. Ich sah ihn nur noch. Ich weiß nicht, wie es kam: ich war verlegen, und wir sprachen nur von gleichgültigen Dingen.“⁴ Während seines ersten Jenaer Aufenthaltes vom 7. August 1796 bis zum 3. Juli 1797 stand F. Schlegel mit Fichte in ständigem Kontakt und nahm auch an dessen Vorlesungen teil, über die er zum Teil sehr unterhaltsame Berichte lieferte: „Fichte ist doch eigentlich wie der Besoffne, der nicht müde wird von der einen Seite auf das Pferd zu steigen und darüber transzendierend herunter zu fallen.“⁵ Novalis unterhielt ebenfalls persönliche Kontakte mit Fichte, die freilich wegen seines Wohnorts in Weißenfels nicht so eng wie die der Brüder Schlegel sein konnten. Aber allein wegen seiner Braut Sophie, die in der Jenaer Universitätsklinik behandelt wurde, kam er häufig nach Jena und benutzte diese Aufenthalte auch zu philosophisch-literarischen Exkursionen mit den Brüdern Schlegel. Einer der bezeugten Besuche des Novalis bei Fichte fand im August 1797, also bereits nach dem Tod der Sophie von Kühn am 19. März 1797 statt,⁶ den man als Zeitpunkt seiner Trennung von der Transzendentalphilosophie Fichtes und seiner Zuwendung zum absoluten Idealismus Schellings ansehen kann. Das berühmte Gespräch zwischen Fichte, Hölderlin, Nova-

¹ *Briefe von und an August Wilhelm Schlegel*, hg. von Josef Körner, 2 Bde., Wien: Amalthea 1930, Bd. 1, S. 31, 33; *Kritische Friedrich Schlegel Ausgabe*, hg. von Ernst Behler u.a., Bd. 23, Paderborn: Schöningh 1987, S. 323.

² *Briefe von und an August Wilhelm Schlegel*, Bd. 1, S. 38.

³ *Kritische Friedrich Schlegel Ausgabe*, Bd. 23, S. 348.

⁴ *Kritische Friedrich Schlegel Ausgabe*, Bd. 23, S. 328.

⁵ *Kritische Friedrich Schlegel Ausgabe*, Bd. 18, S. 32.

⁶ *Novalis Schriften*, hg. von Richard Samuel u.a., Bd. 4, Stuttgart: Kohlhammer 1975, S. 236.

lis und Niethammer, das Ende Mai 1795 stattfand, vollzog sich aber nicht im Haus von Fichte, sondern bei Niethammer.⁷

August Wilhelm und Caroline Schlegel zogen wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1799 in das große Haus ein, das im Herbst desselben Jahres der Versammlungsort der frühromantischen Schule (A. W. und Caroline Schlegel, F. und Dorothea Schlegel, Ludwig und Amalie Tieck, wie auch Novalis und Schelling als häufige Besucher) wurde und in dem das Symphilosophieren im großen Stil stattfand. Es wurde während der Luftangriffe im Frühjahr 1945 zerstört und hat auf einem Hof zwischen der Leutragasse und der Brüdergasse gestanden, den es heute nicht mehr gibt. Wegen des schlechten baulichen Zustandes der hier stehenden Häuser wurde diese Fläche eingeebnet und Ende der sechziger Jahre in die große Freifläche vor dem Universitätsgebäude, den heutigen Eichplatz, umgewandelt, so daß heute nicht einmal mehr die alten Straßenzeilen zu erkennen sind.

*

Die Anwendung der Bezeichnung Romantikerhaus auf das von Fichte bewohnte Gebäude ist wahrscheinlich durch den Volksmund erfolgt, als im Gefolge des seit 1870 neuerwachten Interesses an der Frühromantik im zwanzigsten Jahrhundert auch Forscher nach Jena kamen, die sich nach dem Schlegelschen Haus erkundigten. Hier, in einem verfallenen Haus am Löbdergraben, haben die Schlegels gewohnt, wird man als Antwort auf ihre Nachfragen gegeben haben. Die Bezeichnung Löbdergraben ergibt sich daraus, daß das Haus mit seiner Vorderseite am Löbdergraben, seiner Hinterseite am Untern Markt liegt, der Eingang aber heute von der Hinterseite aus durch den Garten erfolgt, was zur Anschrift am Unterm Markt 12 a führt. So kam es zur Verlegung der frühromantischen Schule an den Löbdergraben in Jena, die sich in den meisten Darstellungen der mit ihr verbundenen Begebenheiten findet. Das Haus wurde 1981 durch die Stadtverwaltung Jena aus seinem verfallenen Zustand herausgeführt und 1988 auf eine Initiative von Studenten der Universität Jena hin unter die städtischen Museen aufgenommen und teilweise als „Gedenkstätte der deutschen Frühromantik“ freigestellt. Diese Initiative erfolgte in einer Zeit, als sich der Marxismus in der DDR bereits aufzulösen begann und

⁷ S. *Athenäum* 1 (1991), S. 279.

sich die akademische Jugend um eine neue revolutionäre, aber nicht-dialektische Doktrin bemühte und dabei die Frühromantik, vor allem die von ihr vertretene „Geselligkeit“, als Form eines akzeptablen Pluralismus entdeckte. Die Einrichtung des Hauses, vor allem auch die früher, noch 1989, auf der ersten Etage befindliche plastische, aber steckengebliebene Darstellung des Athenäum-Fragment 116, zeugen deutlich davon. Nach der „Wende“ ist das Haus anderen geselligen Veranstaltungen wie Dichterlesungen, Diskutiergruppen sowie Ausstellungen (z. B. der bekannten Ausstellung „Hölderlin in Jena“) nutzbar gemacht worden, mit denen sich Möglichkeiten eines neuen geselligen Lebens im romantischen Sinne einstellten.

Derartige Ausdehnungen drohen freilich, das Haus von seiner Funktion als Romantikerhaus zu entfernen und es zu einer allgemeinen und nichtssagenden Stätte für den Kunstverein Jena werden zu lassen, wo schließlich alles stattfinden und untergebracht werden kann. Im Gegensatz dazu scheint es wünschbar zu sein, das Haus in seiner freilich usurpierten Identität als Romantikerhaus zu belassen und mit dieser für Jena sicher bedeutenden Kulturfunktion eine für die Erforschung der Frühromantik ebenso wichtige wissenschaftliche Dimension zu verbinden. Diese läßt sich leicht dadurch einrichten, daß man das Kellergeschoß zu einer Bibliothek der Frühromantik ausbaut und die obere Etage zu Unterkunfts-zwecken für kurzfristige Forschungsaufenthalte gestaltet, die bestimmten Projekten zur Erforschung der Frühromantik gewidmet sind. Jena und der Frühromantik wäre damit gleicherweise gedient und die beiden Namen würden damit in einen gebührenden Zusammenhang gerückt werden, der beiden zugute kommt.⁸

⁸ Ich danke Frau Dr. Gisela Horn und Herrn Klaus Schwarz, die mich bei der Zusammenstellung dieses Materials beraten haben.